

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

230 (1.10.1938)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigeberechnung: Die 8 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluss der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakate und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 230

Samstag, 1. Oktober 1938

110. Jahrgang

Eine Aera des Friedens bricht an

Das deutsch-englische Abkommen — Die Achse Berlin-Rom hat sich erneut bewährt — Ein Wendepunkt im internationalen Leben — Der Friedenswille des Führers vorbehaltlos anerkannt

München, 30. Sept. Der Führer und Reichskanzler und der britische Premierminister haben nach ihrer Unterredung am Freitag folgende

gemeinsame Erklärung

herausgegeben:

Wir haben heute eine weitere Besprechung gehabt und sind uns in der Erkenntnis einig, daß die Frage der deutsch-englischen Beziehungen von allererster Bedeutung für beide Länder und für Europa ist.

Wir sehen das gestern abend unterzeichnete Abkommen und das deutsch-englische Flottenabkommen als symbolisch für den Wunsch unserer beiden Völker an, niemals wieder gegeneinander Krieg zu führen.

Wir sind entschlossen, auch an der Frage, die unsere beiden Länder angeht, nach der Methode der Konjunktation zu behandeln und uns weiter zu bemühen, etwaige Ursachen von Meinungsverschiedenheiten aus dem Wege zu räumen, um auf diese Weise zur Sicherung des Friedens Europas beizutragen.

Adolf Hitler,
Neville Chamberlain.

Erklärung Hitler-Chamberlain eine noch größere Sensation London, 30. Sept. Die Erklärung des Führers und Chamberlains, daß Deutschland und Großbritannien nie wieder sich im Krieg gegenüberstehen werden, hat in London allergrößten Eindruck gemacht.

Unter riesigen Schlagzeilen und Überschriften räumen die Londoner Abendzeitungen ihren Lesern dieses historische Ereignis an. Hatte das Bekanntwerden des Münchener Abkommens die Bevölkerung schon in eine außerordentliche Freudenstimmung versetzt, so war die Meldung von dem Uebereinkommen zwischen dem Führer und Chamberlain doch eine Sensation, deren Wirkung auf die Massen kaum zu beschreiben ist.

„Evening News“ bringt die Meldung von dem Abkommen zwischen Hitler und Chamberlain unter der ganzseitigen Überschrift: „Premier-Hitler-Pakt“ und mit der Unterüberschrift: „Gemeinsame Erklärung: Unsere zwei Völker wünschen, niemals wieder in Krieg zu ziehen. Wir sind entschlossen, in Zukunft zu beraten.“ „Evening Standard“ bringt die Schlagzeile „Premier und Hitler einigen sich auf Nichtkriegserklärung“. Selbst der liberale „Star“ hebt in der Überschrift ebenfalls hervor, daß Deutschland und England übereingekommen sind, in allen Streitfragen von nun an den Weg der Verhandlungen wählen zu wollen.

Tagesbefehl an die Truppe

Berlin, 30. Sept. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat folgenden Tagesbefehl an die Truppe erlassen:

Mit dem 1. Oktober beginnend, wird das deutsche Heer in die von unserem Führer befreiten deutschen Gebiete der Tschechei einzürden.

Das deutsche Heer betritt die erlösten Gebiete in der vollsten Freude, Kämpfer deutscher Zucht und Ordnung zu sein und gemäß dem Willen seines Obersten Befehlshabers von nun an seinen deutschen Stammesbrüdern den starken Schutz der deutschen Waffen gewähren zu dürfen. Heil dem Führer!

Die Internationale Kommission an der Arbeit

Berlin, 30. Sept. Die Internationale Kommission, die mit der Regelung der Anwendung des Münchener Abkommens vom 29. September beauftragt ist, hat heute nachmittag um 17 Uhr in Berlin ihre erste Sitzung abgehalten. Sie hat den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herrn von Weizsäcker, zum Vorsitzenden ernannt. Dieser dankte seinen Kollegen und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß ein Geist der Freundschaft und des Ausgleiches die Verhandlungen beselle.

Die Kommission ernannte eine Unterkommission für militärische Fragen, die sich sofort mit der Frage der Festlegung der

Bedingungen für eine reibungslose Uebergabe der fraglichen Gebiete der 1. Zone befaßte. In der Vollziehung hat die Internationale Kommission alsdann die Vorschläge der genannten Unterkommission angenommen.

Vor der Aufhebung der Sitzung gaben die Mitglieder der Kommission der Ueberzeugung Ausdruck, daß in den beteiligten wie in allen übrigen Ländern alles unternommen wird, was geeignet ist, um die für eine erfolgreiche Beendigung ihrer Arbeiten nötige Atmosphäre aufrechtzuerhalten.

Sudetenland bereitet sich auf den Empfang vor.
In Ufa Schmut überall.

Ufa, in seinem Schmut der Fahnen, Girlanden und Embleme schon seit einigen Tagen ein einziges Bekenntnis zum größeren

Triumphaler Empfang des Führers in der Reichshauptstadt

Ueberräuschende Huldigungen für den Retter des Friedens.

Berlin, 1. Okt. Der Führer und erste Kanzler des großdeutschen Reiches, der Befreier der Millionen getriebener Deutschen von tschechischem Joch trat Samstag vormittag mit einem Sonderzug von München kommend um 10,42 Uhr auf dem festlich geschmückten Anhalter Bahnhof in der Reichshauptstadt ein. Sämtliche Mitglieder der Reichsregierung, die Reichs- und Gauleiter, sowie zahlreiche Generale und Admirale und fast das gesamte Führerkorps der Parteigliederungen waren auf dem Bahnhof anwesend.

An der Spitze der Reichsregierung und der Reichsleitung der NSDAP. hielten Generalfeldmarschall Göring und der Gauleiter von Berlin Reichsminister Dr. Goebbels den Führer auf dem Boden der Reichshauptstadt herzlich willkommen. Das schaffende Berlin und die Jugend der Reichshauptstadt bereiteten dem Kämpfer und Wächter des Friedens einen triumphalen Empfang.

Auf der Fahrstraße von Anhalter Bahnhof bis zur Reichskanzlei huldigten die dankbaren Berliner in überwältigender Form und unbeschreiblichen Szenen der Freude dem Führer und seinen Getreuen.

Sudetendeutschlands Dank

Konrad Henlein an den Führer

Mayrath, 30. Sept. Der Führer der Sudetendeutschen Partei, Konrad Henlein, hat an den Führer folgendes Telegramm geschickt:

Mein Führer! Im Namen des jetzt 20 Jahren gequälten und unterdrückten Sudetendeutschlands danke ich Ihnen, mein Führer, tiefbewegten Herzens für die uns erkämpfte Freiheit.

Kinder und Kindeslinder werden noch den Tag loben, an dem durch den Anschlag an das Großdeutsche Reich Sie, mein Führer, unlagbares Leid von Millionen in tiefe Freude und stolze Zuversicht verwandelten.

Worte sind zu schwach, um Ihnen das auszudrücken, was wir alle in diesem Augenblick für Sie empfinden.

In tiefer Dankbarkeit wird das gesamte Sudetendeutschtum jederzeit in treuester Gesolgshaft hinter seinem Befreier stehen, In Treue grüßt Sie, mein Führer,

Ihr ergebener Konrad Henlein.

„Wir danken unserem Führer“

Jubel im nordböhmisches Grenzgebiet — Das Sudetenland schmückt sich für den Empfang der deutschen Truppen

Schludenz, 30. Sept. Nach den Tagen der Unterdrückung und der Unfreiheit bemüht sich die Bevölkerung der von den Tschechen kürzlich geräumten sudetendeutschen Bezirke Hainpach, Schludenz und Rumburg in den Morgenstunden des Freitags eine unbeschreiblich freudige Stimmung. Kaum hatte der deutsche Rundfunk das Ergebnis der Besprechungen in München mit-

Deutschland, hat seinen Schmut in diesen Stunden noch vervielfältigt. Nun gibt es tatsächlich kein Haus und kein Fenster mehr ohne die stolzen Hakenkreuzbanner. Die Auslagen der großen und kleinen Geschäfte sind ausgeräumt, mit rotem Tuch ausgeschlagen und tragen Führerbilder und Führerbüsten, von Goldlorbeer und frischen Blumen umrahmt. Daneben sieht man oft die Bilder Konrad Henleins.

Münchener Erklärung Grundlage für friedliche Regelung aller deutsch-englischen Fragen.

Londoner Presse begrüßt ausnahmslos das Münchener Gesamtergebnis.

London, 1. Okt. Der überaus herzliche Empfang, den die Londoner Bevölkerung gestern Chamberlain bereitete, findet in der heutigen Londoner Morgenpresse seinen lebhaftesten Niederschlag. Die Blätter berichten in erster Linie über den triumphalen Einzug Chamberlains in London, über seinen Empfang durch das Königspaar und über die nichtendwollenden Ovationen sowohl vor dem Buckingham-Palast als auch in der Downingstreet. Die jubelnde Menschenmenge zwang Chamberlain auch in seinem eigenen Hause, noch einmal am Fenster zu erscheinen und zu reden. Chamberlain sagte vom Fenster aus, er glaube, daß das Ergebnis von München Frieden für unsere Zeit bedeute. „Dafür müsse man von Herzen dankbar sein und so — so schloß er — empfehle ich Euch, nach Hause zu gehen und ruhig in Euren Betten zu schlafen!“

Neben der ausführlichen Berichterstattung über die Rückkehr Chamberlains nach London berichtet die Presse in ihren Kommentaren selbstverständlich ausführlich über die jüngsten politischen Geschehnisse, wobei vor allem die erst am Freitag abgeschlossene und vom Führer und Chamberlain unterzeichnete deutsch-englische Erklärung in den Vordergrund gestellt wird. Ohne Rücksichtnahme auf parteimäßige Einstellung begrüßt die englische Presse die nunmehr erfolgte Regelung des deutsch-tschechischen Konfliktes und auch die Unterzeichnung der deutsch-englischen Erklärung. Wenn an der Lösung der sudetendeutschen Frage hier und da Kritik geübt wird, so doch nur in sehr zurückhaltender und behörter Form. Freude und Hoffnung darüber, daß der Friede Europas aereitet ist und vielleicht eine neue Aera für Europa heraufzieht, erdrücken die geringfügigen Einwendungen gegenüber dem Viermächteabkommen samt und sonders. Besonders erkennt die Londoner Morgenpresse an, mit welcher überragend großer Herzlichkeit Chamberlain von der Münchener Bevölkerung willkommen geheißen und gefeiert worden ist.

geteilt und die einzelnen Punkte des Abkommens bekanntgegeben, da eilte die Bevölkerung der Städte auf Straßen und Plätze, wo sich ergreifende Szenen der Freude und der Begrüßung abspielten.

Bereits in den ersten Vormittagsstunden prangten die Straßen und Plätze der Städte und Dörfer des sudetendeutschen Niederlandes im reichen Schmut unzähliger Hakenkreuzfahnen. Auf den Rathhäusern und Stadtmärkten wurden Bilder des Führers und Symbole des Reiches angebracht. Ueberall schmückte die Bevölkerung die Häuserfronten mit Fahnen und Girlanden. Allenfalls leuchteten Spruchbänder: „Wir danken unserem Führer — Wir sind wieder frei.“ — „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“

Besonders in jenen Orten, in denen noch vor wenigen Tagen kommunistische Banden im Verein mit tschechischen Soldaten ihr Unwesen getrieben haben, erreichte die Begeisterung unbeschreibliche Höhepunkte. Alle befeuert nur ein Gedanke: „Wir werden den Soldaten der deutschen Wehrmacht einen feierlichen Empfang bereiten!“

Ganz Deutschland dankt dem Führer

Danktelegramme aus allen Schichten der Bevölkerung

München, 30. Sept. Nach dem glücklichen Abschluß der Viermächte-Besprechungen läuft beim Führer aus allen Schichten des deutschen Volkes eine Fülle von Telegrammen ein, die ihn zu dem Erfolg des Abkommens und der Heimkehr der Sudetendeutschen ins Reich beglückwünschen.

Aus allen diesen Dankesfundgebungen spricht die tiefe Freude darüber, daß der Führer nach der Dämmerung nun auch die Sudetendeutschen ins Reich zurückholt.

Herzlicher Empfang der Staatsmänner in ihren Ländern

Mussolinis jubelnde Heimkehr

Rom, 30. Sept. Mussolini ist Freitag am 10.07 Uhr in Verona eingetroffen. Wie vor einem Jahr — auf den Tag genau — als der Begründer des faschistischen Imperiums von seiner Triumpfsfahrt durch Deutschland zurückkehrte, war längs der ganzen Strecke von der Brennergrenze bis Verona schon seit den frühen Morgenstunden die Landbevölkerung aus den Dörfern der Umgebung herbeigeströmt. Auf den Bahnhöfen hatten sich Tausende und Abertausende eingefunden, die alle dem Duce bei der Durchfahrt des Sonderzuges jubeln wollten. In Verona, wo Mussolini noch vor kaum vier Tagen den Standpunkt und die Einjahresbereitschaft Italiens bekräftigt und dem Volk in Waffen zugerufen hatte: „In dieser Woche wird sich das Schicksal Europas entscheiden, und in dieser Woche dann das neue Europa der Gerechtigkeit für alle und der Verbündung zwischen den Völkern entstehen“, verließ der Duce kurze Zeit den Sonderzug. Er trat auf den festlich geschmückten Bahnhofplatz, wo ihm von der Menge begeisterte Huldigungen dargebracht wurden.

Die Ovationen wollten auch dann noch kein Ende nehmen, als der Zug gegen 10.30 Uhr aus dem Bahnhof rollte, um seine Fahrt nach Rom fortzusetzen.

Der König von Italien und Kaiser von Äthiopien hatte sich von seinem Landsitz San Rossore nach Florenz begeben, um Benito Mussolini auf der Rückfahrt von dem weltgeschichtlichen Treffen in München persönlich zu begrüßen und den Duce des Faschismus zu seiner Begegnung mit dem Führer und Reichkanzler und mit den Premierministern Englands und Frankreichs zu beglückwünschen. Nicht endenwollende Ovationen der riesigen Menge immer und außerhalb des Bahnhofes gaben der Begrüßung zwischen dem König und dem Duce, der gegen 14.30 Uhr in Florenz eintraf, inmitten eines Meeres von Fahnen und Blumen einen ebenso herzlichen wie eiferlichen Charakter.

Die stürmische Begeisterung, mit der Mussolini auf der Fahrt von Verona nach Florenz von Stadt zu Stadt, von Gemeinde zu Gemeinde und überall der Bahnstrecke entlang von Hunderttausenden umjubelt wurde, steigerte sich in Florenz zu wahren Freudenausbrüchen. Rom bereitet dem Duce einen triumphalen Empfang.

Als der Sonderzug um 18 Uhr in Rom eintrifft, brauchte Mussolini in der Bahnhofshalle unter den Klängen der italienischen Nationallieder begeisterte Jubel entgegen. Nach Begrüßung der Vertreter von Partei und Staat sowie des deutschen Botschafters und der Herren des Diplomatischen Korps schritt der Duce in Begleitung von Außenminister Graf Ciano die Front der Ehrenkompanie ab und begab sich sofort auf den Bahnhofplatz, wo der Duce mit Freudenstürmen gefeiert wurde. Daran schloß sich der triumphale Einzug in die Stadt Rom.

Freudiger Empfang für Chamberlain

London, 30. Sept. Die Stimmung in London ist völlig umgeschlagen. Überall wird die Freundschaft von München lebhaft besprochen. Auf den Straßen und in den Gaststätten herrscht eine Hochstimmung, wie sie bisher die englische Hauptstadt nicht gekannt hat. An diesem historischen Tage bildet natürlich das Regierungsviertel das Ziel von Zehntausenden. Schon Stunden, bevor Chamberlain München im Flugzeug verlassen hatte, hatte sich eine riesige Menschenmenge in Whitehall eingefunden, um die Stunden abzuwarten, die bis zur Rückkehr des Premierministers noch vergehen werden. Als die Gattin des Ministers repräsentative die Downing Street verließ, wurde ihr von der Menge eine unbeschreibliche Ovation dargebracht. Mrs. Chamberlain wurde von vielen Tränen befeuchtet, die ihr alle die Sande reifen wollten. Mit Tränen in den Augen richtete sie dann einige Worte des Dankes an die Menge, die darauf Hochrufe auf den Premierminister ausbrachte. Gestern und heute sind Tausende von Telegrammen und Briefen in Downing Street 10 eingetroffen, die Glückwünsche aus allen Teilen der Welt für den Ministerpräsidenten enthalten. Heute vormittag sind außerdem große Kränze von Blumen in der Wohnung des Premierministers abgegeben worden. Als Zeichen der Verehrung, die das ganze Land ihrem Premierminister zollt, ist bereits die Einrichtung eines Nationalfonds angeregt worden, der Chamberlain zur Verfügung gestellt und zur weiteren Bestimmung übergeben werden soll.

Jubelstürme grüßen den Premier

London, 30. Sept. Das Flugzeug, das den britischen Premierminister aus München in die Heimat zurückbrachte, ist um 17.40 Uhr auf dem Flugplatz Heston gelandet. Seit mehr als zwei Stunden wartete eine ungeheure Menschenmenge geduldig, um Chamberlain den ihm gebührenden Empfang zu bereiten. Das

gesamte britische Kabinett, sämtliche englischen hohen Kommissare der Dominion sowie zahlreiche diplomatische Vertreter hatten sich auf dem Flugplatz eingefunden, darunter der deutsche Geschäftsträger Dr. Kordt sowie Gesandtschaftsrat Baron Seljam.

Als Chamberlain das Flugzeug verließ, trat Außenminister Lord Halifax auf ihn zu, begrüßte ihn und überreichte ihm ein persönliches Schreiben des Königs. Chamberlain zog dann aus seiner Tasche das von ihm und dem Reichskanzler unterzeichnete Dokument, das den Weg ebnet für eine neue deutsch-englische Verständigung. Unter dem Jubel der tausendköpfigen Menge verlas der Premierminister den Inhalt dieses Dokuments und erklärte:

Ich wünsche lediglich zwei Dinge zu sagen. Zunächst einmal habe ich eine ungeheure Anzahl von Briefen während all dieser angstvollen Tage erhalten. Auch meine Frau hat Briefe der Dankbarkeit und der Freundschaft erhalten, und ich kann Ihnen nur lediglich sagen, welche eine Ermüdung dies für mich gewesen ist. Ich wünsche, dem britischen Volk für alles das zu danken, was es getan hat, und weiter wünsche ich zu erklären, daß die Vereinigung des tschecho-slowakischen Problems, die nun erreicht worden ist, nach meiner Ansicht lediglich der Auftakt für eine größere Vereinigung ist, in der ganz Europa den Frieden finden kann. Heute früh hatte ich eine weitere Unterredung mit dem deutschen Reichskanzler Hitler, und hier habe ich das Dokument, das ebenso seinen wie meinen Namen trägt. Einige von ihnen haben vielleicht schon gehört, was es enthält. Ich möchte es aber trotzdem euch vorlesen. — Chamberlain las alsdann die deutsch-englische Friedenserklärung vor, immer und immer wieder von dem brausenden Jubel der Menge unterbrochen.

Anschließend begab sich Chamberlain, erneut von dem Beifall der Menge begleitet, im Wagen direkt zum Buckinghampalast, wo er vom König empfangen wurde. Auf dem 15 Kilometer langen Weg, auf dem überall Abperrungen vorgenommen waren, wurde er von einer vielfachköpfigen Menge immer wieder mit einem Beifall begrüßt, wie ihn Chamberlain in seinem Leben noch nicht gekannt und wie in auch England bisher noch nie erlebt hat. Selbst vor dem Buckinghampalast hatte sich eine nach Tausenden zählende Menge eingefunden, um das Eintreffen des Premiers beim König mitzuerleben.

Eine Erklärung Daladiers

Daladier tief befreit über die freundschaftliche Stimmung

Paris, 30. Sept. Die Menschenmenge, die sich vor dem Hotel „Vier Jahreszeiten“ seit den frühen Morgenstunden versammelt hatte, brachte dem französischen Ministerpräsidenten herzliche Kundgebungen dar. Auf die wiederholten Rufe „Daladier, Daladier“ trat der Ministerpräsident an das offene Fenster seines Arbeitszimmers, worauf die Menge ihm mit lebhaftem Beifall und Freirufen begrüßte. Neben Daladier sah man am Fenster den Generalsekretär des Quai d'Orsay, Leger. Daladier winkte den Mündern dankend zu.

Ministerpräsident Daladier gab dem Vertreter des DAB folgende Erklärung:

Ich glaube, daß die Münchener Zusammenkunft ein geschichtliches Datum im Leben Europas darstellen kann. Denn dem hohen Verständnis der Vertreter der großen Mächte ist der Krieg vermieiden und ein ehrenvoller Friede allen Völkern gesichert worden. Ich hatte die Freude, festzustellen, daß in Deutschland keinerlei Gefühl des Hasses oder der Feindseligkeit gegen Frankreich herrschte. Seien Sie sicher, daß die Franzosen ihrerseits keinerlei Gefühl der Feindseligkeit gegen Deutschland empfinden. Das trifft auch für die Zeit der diplomatischen Spannungen und der militärischen Vorbereitungen zu, die wir soeben durchgemacht haben.

Die beiden Völker müssen sich herzlich verständigen, und ich bin glücklich, meine Kräfte dieser notwendigen und fruchtbaren Verständigung zu widmen.

Am Basler Tor ein Weinhaus steht,
„Glockenkanne“ ist's geheissen.
Und wer in dieses Weinhaus geht —
Lobt Rebgewächs und Speisen!

Ich habe bereits dem Führer, Marschall Göring und Reichsaussenminister von Ribbentrop für die Herzlichkeit ihres Empfanges gedankt. Übermitteln Sie meinen ganzen Dank auch der Münchener Bevölkerung.“

Paris, 1. Okt. Die Pariser Morgenpresse steht am Samstag unter dem Zeichen des wiedergefundenen Friedens. Fast alle Zeitungen weisen auf die Verdienste hin, die sich der Führer, der Duce, Ministerpräsident Daladier und Premierminister Chamberlain um den Frieden erworben haben. Die Freude, mit der das Pariser Volk den heimkehrenden Regierungschef Daladier bei seiner Fahrt vom Flughafen Le Bourget zum Kriegsministerium begrüßte und beglückwünschte, kommt auch in den Zeitungen zum Ausdruck. Man kann es vielleicht als bedauerlich bezeichnen, daß die üblichen französischen Heselemente auch am Samstagmorgen inmitten dieser allgemeinen Glückstimmung ihr übliches fragwürdiges Gezeter ausstießen. Aber dieser kleine Miston verschwindet völlig in der Flut der allgemeinen Begeisterung. Die Friedensstimmung läßt die Blätter auch optimistisch in die Zukunft blicken. Mancher Leitartikel gibt sich im Interesse des Friedens mit dem bisher erzielten Ergebnis noch nicht zufrieden und schlägt eine allgemeine Regelung sämtlicher noch schwebender europäischer Fragen sowohl auf politischem als auf wirtschaftlichem Gebiete vor.

Im „Journal“ heißt es, der gestrige Freitag sei ein Tag gewesen, wie ihn Frankreich seit dem Waffenstillstand nicht mehr gekannt habe.

Der Außenminister des „Excelsior“ erklärt, zwangsläufig müßten jetzt die Wertbegriffe der französischen und englischen Außenpolitik einer Revision unterzogen werden. Es sei offensichtlich, daß die beiden westlichen Demokratien sich nicht mehr länger an der Genfer Illusion einer kollektiven Sicherheit festklammern könnten. Wenn das französisch-britische Bündnis heute notwendiger denn je für das europäische Gleichgewicht erscheine, so genüge dieses Bündnis allein doch nicht mehr zur Erhaltung dieses Grundbaues des sicheren Gleichgewichtes. Es sei unbedingt notwendig, daß die Achse Paris-London eine kluge und fortschreitende Zusammenarbeit mit der Achse Berlin-Rom anbahne.

Auf diesen Wunsch sei zweifellos auch die gemeinsame Erklärung Chamberlains und Adolf Hitlers in München zurückzuführen. Alles berechtige zu der Hoffnung, daß ein ähnliches Abkommen zwischen Paris und Berlin zustandekommen werde. Denn der Reichskanzler habe seinen Wunsch auf Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland versichert. Die vier Großmächte müßten zur Vorbereitung der von allen Völkern gewünschten allgemeinen Entspannung von vornherein an die Stelle der bisherigen Politik der Schlagworte, der idealen Gesinnung und der Pressepolemiken eine Politik der gegenseitigen Verständigung setzen.

In Erwartung der Befreier

Rumburg (Nordböhmen), 30. Sept. „Subdenndeutsche, dankt Eurem Führer Adolf Hitler!“ so lautet es in grellen Lettern überall entgegen, wenn man vom Reiche her das nordböhmerische Gebiet um Niederneufedel, Schludena, Geotzswalbe Rumburg betritt.

Immer wieder laufen Meldungen von der Zerstörungswut der Tschechen ein. So wurde Freitagabend in Rumburg bekannt, daß es in Schönklade zu neuen Ausschreitungen gekommen sei. Hier wurden Mobilisat und Hausrat von Tschechen verladen, um ins Innere abtransportiert zu werden, nachdem man sah, daß die Aera Bensch in diesem Gebiet abgewirksam hat. In seiner grenzenlosen Wut demolierte der rote Mob das Gebäude eines deutschen Gastwirts. Unweit Rumburg wurde wiederum eine auf dem Felde arbeitende deutsche Frau von dem Gesindel brutal und hinterhältig niedergeschossen. Immer wieder hört man, daß Wohnungen armer sudeten-deutscher Flüchtlinge geplündert werden.

Bereits um 20 Uhr ist in den Städten des Rumburger Zipsels nach den Anordnungen alles still. Niemand läßt sich unnötig auf der Straße blicken. Gelegentlich donnert ein Lastwagen mit Männern der SD und des Freikorps durch die dunkle Nacht, weil wieder an irgendeiner Stelle der rote Mob seiner Wut freien Lauf läßt.

Aber das sind alles nur noch die letzten Wehen einer geschlagenen Meute. Nur noch kurze Zeit, und das Sudetenland ist endgültig frei.

J. Schneider-Forschl.
Verflüchtetes
URHEBER-RECHTSCHUTZ: VERLAG Oskar MEISTER, WERDEN

(58. Fortsetzung.)

Fünf Stunden später fand man sie. Die Wirrin deckte die Hände über die Augen, als die Bergwacht die Tragbahre im Stur auf die Bretter stellte. Daß i dran schuld sein muß! Grad i! weinte sie. Wegen vierundzwanzig Würstchen. Und is so a braves Madl gweh! So a lehrischer Kerl! Grad gern angishaut hat man i! Und jetzt das!

Das zu Tal bringen, ins Krankenhaus nach Mittenwald, war nicht allzu schwierig. Der Schnee bildete eine festgestampfte Ebene. Rolf's Gehirn vermochte keinen einzigen vernünftigen Gedanken mehr zu fassen. Wolfgang stolperte dahin wie ein Verwirrter. „Glauben Sie, daß es noch Hilfe gibt?“ fragte er einmal aus seinem Bälgen heraus.

„Ich weiß es nicht!“
Und das ist ein Arzt, dachte Wolfgang Kunstmann.

Rolf Steffen hat, bei der Untersuchung, die der Chirurgen vornahm, zugegen sein zu dürfen. Es wurde ihm als Mediziner zugestanden.

Der erkrankte Kopf des Arztes hob sich für einen Augenblick. „Das ist nun schon der zweite Fall in dieser Woche. So blödsinnig hat der Sport ausgeartet: Schade um jedes junge Leben!“

„Gibt es keine Rettung mehr, Herr Chirurgen?“ stellte Rolf die bange Frage.

„Ich hoffe nicht!“ Während er der Krankenschwester eine Umkleung gab, sagte er, ohne Steffens leichenblaues Gesicht zu gewahren, „Wissen Sie, junger Freund, das habe ich mir längst abgewöhnt, nur aus bloßem

Chirurgen heraus einem Menschen wieder zurechtfinden zu wollen. Das ist die größte Sünde, die wir Ärzte begehen, und der Betroffene hat ganz recht, wenn er uns keinen Dank dafür weiß. Was hat ein solches Dasein noch für einen Wert? — Möchten Sie als Gelähmter weiterleben?“

„Sie denken an eine Lähmung?“ presste sich Rolf ab und half ihm den Gipsverband anlegen.

„Haben Sie nicht die gleiche Vermutung?“ fragte der Chirurgen und horchte auf das schmerzliche Wimmern der Verunglückten. — „Wir wollen ihr noch eine zweite Spritze geben, Schwester. Diesmal etwas kräftiger. Ich kann sie jetzt nicht noch brauchen.“

Rolf taumelte aus dem Operationszimmer.

„Blödsinnig, nicht?“ jagte der Chirurgen, als sie sich die Hände wusch. „Da scheint nun draußen so schön die Sonne und so ein junges Leben ist nun ein für allemal verpufft. — Was haben Sie denn?“ fragte er, als Rolf plötzlich beide Hände ans Gesicht hob.

„Mir wurde nur schwarz vor den Augen.“

„Ach so! — Sie sind noch jung. — Noch nicht so abgegrüht. Haben noch Nerven! — Sind Sie irgendwie mit der Verunglückten befreundet?“

„Sie ist meine Braut!“

Es dauerte lange, bis sich der Chirurgen von dieser Ueberraschung erholt hatte. „Und das sagen Sie jetzt erst? — So leid es mir tut — ich kann kein Wort zurüchnehmen von dem, was ich gesagt habe. — Sind Sie noch gläubig? — Ich meine gottesgläubig, lieber Freund?“

„Mein!“

„Schade!“

„Weshalb fragen Sie, Herr Chirurgen?“

„Um —“

Der alte Mediziner sah ein bißchen abwesend nach dem Garten hinunter, wo sorgende Hände Rolfstühle über die Wege schoben. Während er sich die Hände trockenrieb, lächelte er vor sich hin. „Wissen Sie, da gibt es Menschen, die sind wie jene, von denen es im Evangelium heißt, daß ihr Glaube Berge versetzen kann. Ich hatte so einen Fall. Da stürzte — es mag jetzt zwei Jahre her sein — ein junger Mensch das Karr hinunter,

Auch auf so dumme Weise. — Aus! sagte ich, als sie ihr brachten. Ein Bündel zersplitterter Knochen. Was soll ich damit noch anfangen? — Wieder gesund machen! flehte die Mutter, die wie eine Madonna auf ihren Sohn herabsah. — Das kann ich nicht! entgegnete ich. — Sie können es! beharrte sie.

In den ersten beiden Tagen kam sie ständlich, daß es mir beinahe zu viel wurde. Am dritten blieb sie weg und ließ sich nicht mehr sehen. So eine! dachte ich ärgerlich. Erst reißt sie mir die Klingel weg und jetzt kein Wort der Nachfrage mehr nach ihrem Kinde. — Aber merkwürdig: mit dem Kranken ging es vorwärts. Ich habe mich weiß Gott selbst als halber Wundertäter gefühlt. In Wirklichkeit war es die Mutter, die das Wunder vollbracht hat, denn nach acht Tagen erschien sie wieder, zwar blaß und abgemagert, aber mit einem strahlenden Gesicht. Es geht meinem Jungen gut?“ fragte sie. — Allerdings, sagte ich. Woher wissen Sie es denn? Sie lächelte noch immer. Das konnte Gott doch nicht tun, ihn mir nehmen, meinte sie. — Er hat schon mehr als einer Mutter den Sohn genommen, wärft ich ein. — Aber mir nicht! — Mir nicht, Herr Doktor! Er wird ihn auch keiner anderen nehmen, die so wie ich an Gott glauben und auf sein Erbarmen hoffen. Acht Tage lang bin ich nicht mehr von meinen Knien aufgestanden, bis ich die Gewißheit hatte, daß mein Gebet erhört worden ist. — Das haben Sie getan? fragte ich ungläubig. Tag und Nacht nicht mehr von Ihren Knien hochgekommen? — Ja! Das wenige, das ich zu essen brauchte, habe ich mir auf einen Stuhl in Reichweite gerichtet. Ich habe auch auf den Knien geschlafen. — Und nun, bitte, führen Sie mich zu meinem Jungen.

Ich führte sie zu ihm. —

Weshalb habe ich gefragt, ob Sie gottesgläubig sind, mein Freund. Aber kommen Sie jetzt. Wir haben bei ein Glas Wein sehr nötig.“

„Mutter, bist du gottesgläubig?“ fragte Rolf Steffen, als er sie von Marias Krankenbett weg nach dem Hotel begleitete. „Ja, Mutter?“

„Ja, mein Junge.“

(Fortsetzung folgt.)